Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Sonntag, den 9. August 1925. | Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 95.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat August beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Eine wankende Weltherrschaft.

Nachrichten aus England lassen die Welt in ernster Besorgnis aufhorchen. Und selbst hier, wo in der Größe der Maße und in der Fülle der Macht auch das folgenschwerste Ereignis nur ein augenblicklicher Eindruck ist, wo insbesondere im Sommer das Interesse an Kricketspielen und die Aussicht auf Ferien alle Politik sonst weit in den Hintergrund schiebt, drängen sich jetzt in die Gedanken der Menschen drei düstere Fragen: die Arbeitslosigkeit, der Konflikt im Bergbau und im Eisenbahnwesen sowie die Krise in der englischen Auslandspolitik.

Ein unbestimmtes Unbehagen liegt in der Luft, das die letzten Ereignisse zum unklaren Gefühl einer langsam herankommenden Entscheidung steigern, eine unbestimmte Frage: Wie lange noch? Noch stehen die Fabriken, die Kirchen, die Landsitze der Reichen; aber in die Behaglichkeit der englischen Bourgeoisie recken sich die Fäuste von beinahe eineinhalb Millionen Arbeitslosen. Noch spielt man Tennis; aber unter den Tennisplätzen, in den Kohlengruben, herrscht Verzweiflung: die Löhne sind niedrig, sollen noch niedriger werden, und auf den Halden häuft sich die unverkaufte Kohle. Noch fahren die Flotten, trutzen die Schlachtschiffe, noch beherrscht Britannia die Wogen; aber an allen Ecken des britischen Weltreichs, in Indien, in Aegypten, zuletzt in China, gärt die Unruhe, erwachen Völker und werden gewahr, daß ihrer Millionen sind und nur ein paar tausend weiße Ausbeuter. Das ungewisse Etwas, das dumpfe Unbehagen, das die letzten Zahlen der Arbeitslosenstatistik, die neuesten Meldungen über den Konflikt mit den Eisenbahnern hervorrufen, hat seine dunkel empfundenen Gründe. Die englische konservative Regierung kann sich ihres gesicherten parlamentarischen Lebens nicht freuen. Die Herrscherruhe der englischen Weltmacht ist gestört.

Was ist geschehen? Englands Ueberlegenheit, die es zum Hüter europäischen „Gleichgewichts“ machte, beruhte einerseits auf seiner militärischen Unnahbarkeit, anderseits auf seiner nach Westen vorgeschobenen Stellung, die es im Laufe der historischen Entwicklung zur ersten Seemacht hatte werden lassen, deren Schiffe alle Meere beherrschten, deren Flagge an allen für den Weltverkehr und den Welthandel wichtigen Punkten wehte. In den letzten Jahren aber hat sich das eine wie das andre geändert. Das Flugzeug hat der Unnahbarkeit Englands im militärischen Sinne ein Ende gemacht.

Schon ist, als Folge des Weltkrieges, die ökonomische Vorherrschaft in der Welt von England auf Amerika übergegangen. Innerhalb des britischen Weltreiches treten die außereuropäischen Dominions wirtschaftlich und politisch immer gewichtiger hervor, und ihre Interessen sind nicht mehr nach dem Atlantischen Ozean gerichtet, sondern um den Stillen Ozean gruppiert, sind weit mehr amerikanisch als englisch. So ist die gewaltige Entwicklung der Verkehrstechnik, die in den letzten Jahrzehnten mit rasender Schnelligkeit vorwärts stürmte, daran, die geographisch-politische Struktur der Welt zu verändern. Die 1,4 Millionen Arbeitslose in England spüren es: Flugzeug und drahtlose Telegraphie haben England die Weltherrschaft der Lage entwunden.

Die Entwicklung der Technik ist an den Punkt gelangt, wo sie — wie damals, als die erste Dampfmaschine eingeführt wurde — in eine Revolution der Produktionskräfte umschlägt. Die Dampfkraft hat aufgehört der hauptsächlichste motorische Antrieb zu sein. Die Verbesserung der Maschinentechnik, insbesondere in der Metallindustrie, erspart Kohle. Der Kapitalismus jagt heute die Welt ab nach Erdölquellen, durchforscht die Kontinente, führt Kriege um Petroleum. Die Verwendung der Elektrizität, die zudem immer mehr aus Wasserkraft und nicht aus Kohle erzeugt wird, vervielfacht die Energie, die aus der Kohle gewonnen wird. Dieser Revolution der Technik muß eine Umwälzung der Wirtschaft folgen: wir stehen an der Schwelle des elektrischen Zeitalters, und das erste Anzeichen seines Kommens ist die Ueberproduktion im Kohlenbergbau, die, da die Umstellung der Industrie mit der Umwälzung der Technik nicht Schritt hält, in allen kohlenproduzierenden Ländern eine schwere Krise heraufzubeschwören droht. Die englischen Bergarbeiter, die eben jetzt im Mutterland der Kohlenproduktion einen aussichtslosen Kampf um ihre Löhne führen, wissen davon zu erzählen: die Weltherrschaft der Kohle ist gebrochen und mit ihr eine der Stützen der Weltherrschaft Englands.

Aber seit einem Jahrzehnt schon hat das englische Kapital seinen Hauptgewinn gar nicht mehr aus den englischen Fabriken gezogen. Die englischen Kapitalisten haben ihr Geld in den Baumwollspinnereien Indiens und Schanghais angelegt, wo kein Gesetz und keine Gewerkschaft sie hindert, aus der zwölf- und mehr-

Der deutsche Reichstag gegen Polen.

Einzelne Parteien fordern Repressalien, falls Polen mit der Ausweisung der Optanten fortfahren sollte. Die Zukunft Deutschlands liegt im Osten.

In der gestrigen Nachtsitzung des deutschen Reichstages stand die Frage der Ausweisung der Optanten zur Debatte. Redner fast aller Parteien ergriffen dazu das Wort, wobei oft sehr scharfe Ausdrücke gegen Polen fielen.

Die Deutschnationalen forderten die Anwendung schärfster Repressalien gegen Polen, das in unmenschlicher Weise mit den Optanten verfahre. Polen war stets ein Feind Deutschlands, deshalb müßte Deutschland gegen dieses Land rücksichtslos verfahren. Der Redner der Volksparteiler nannte Polen einen räuberischen Staat, gegen welchen Ausdruck sich der demokratische Abgeordnete Haas wandte. Haas drückte die Hoffnung aus, daß es Deutschland gelingen werde, sich mit Polen zu verständigen, denn derselbe Nationalismus, der in Polen herrsche, herrsche auch unter den Deutschnationalen. Der Redner der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ wies darauf hin, daß Deutschlands Zukunft im Osten liege, doch habe nicht Polen für Deutschland Bedeutung, sondern Rußland. Mit Polen brauche man nur noch einige Jahre rechnen, dagegen mit Rußland immer. Polen und Frankreich waren immer Deutschlands Feinde und werden es auch bleiben.

Der Redner der sozialdemokratischen Partei kritisierte in scharfer Weise die unzulänglichen Maßnahmen, die die Regierung zur Aufnahme der Optanten getroffen habe. Er wies darauf hin, daß Polen wohl formell das Recht habe, die Optanten auszuweisen, doch sei es unmenschlich, Menschen so von ihrem Hofe zu jagen, wie dies Polen tue. Auch er forderte die Anwendung von Repressalien gegen Polen.

Schließlich nahm der Reichstag eine Resolution an, in der gegen die Ausweisung der Optanten protestiert und die deutsche Regierung aufgefordert wird, auch in der Zukunft für die von ihrem Hab und Gut vertriebenen Deutschen zu sorgen.

Das Marokko-Abenteuer.

500 Tote und 3000 Verwundete in einem Monat. — Die Franzosen suchen im Auslande Kanonenfutter.

Nach amtlichen Berichten betrugen die französischen Verluste im Monat Juli 500 Tote und 3000 Verwundete.

Vermutlich enthalten diese Zahlen noch nicht die ganze Wahrheit. Die französische Regierung und die ihr willfährige Presse haben das größte Interesse daran, die Menschenverluste auf den Schlachtfeldern Marokkos geringer erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit sind.

Immerhin dürften selbst diese Ziffern manchen zum Nachdenken bewegen. 500 Tote, 3000 Verwundete innerhalb eines Monats fallen in Marokko allein auf französischer Seite.

Die Begeisterung für das imperialistische Abenteuer ist in Frankreich nicht besonders groß. Deshalb bemüht sich das französische Kriegsministerium in anderen Ländern Kanonenfutter zu werben. Bereits früher sind Nachrichten aufgetaucht, daß auch in Polen Freiwillige für den Marokkokrieg gesucht werden. Das polnische Kriegsministerium dementiert diese Nachrichten und weist darauf hin, daß es nicht die Absicht habe, weder reguläre Truppenabteilungen nach Marokko zu senden noch die Werbung von Freiwilligen zuzulassen.

Dies Dementi ist ja ganz schön. Doch kann das Kriegsministerium nicht verhindern, daß die polnischen Arbeiter, die ihr Vaterland verlassen haben, um in Frankreich ihr Brot zu suchen, in die Truppenabteilungen, die für Marokko bestimmt sind, gepreßt werden.

Mehr Glück scheinen die Franzosen in Amerika zu haben. Dort wird die Werbung in den Republiken Zentral- und Südamerikas offen betrieben. Einige Transporte amerikanischen Kanonenfutters sind bereits in Frankreich eingetroffen. Besonders gut prosperiert das Werbungsgeschäft in Kuba. Von dem letzten Transport aus Kuba haben 6 von 129 Freiwilligen den Versuch gemacht, von dem spanischen Schiff, das sie beförderte, zu entkommen. Fünf von ihnen, die ins Wasser sprangen, wurden in kurzer Zeit wieder eingefangen und in Ketten gelegt. Der sechste Freiwillige entkam.

* * *

Italien will sich an der Beute beteiligen.

In politischen Kreisen Roms verfolgt man mit Spannung und großem Interesse die Ereignisse in Marokko. Wenn man auch Frankreich und Spanien einen durchschlagenden Erfolg wünsche, so behalte man sich in Rom ausdrücklich vor, die Veränderungen zu überprüfen, die in den Interessenzonen eintreten könnten. Die Anerkennung des Rifgebietes als selbständige wirtschaftliche und politische Einheit stelle in einem bereits geschlossenen Abkommen eine große Veränderung dar, die nach italienischer Ansicht der Genehmigung einer internationalen Konferenz bedürfe und in der Italien eine Kompensation erwarten dürfe.

ständigen Arbeit indischer und chinesischer Lohnsklaven blutigen, aber billigen Profit zu pressen. Seit Jahren geht in Indien der Kampf zwischen dem englischen Handelskapital, das englische Waren nach Indien einführen will, und dem englischen Industrie- und Finanzkapital, das immer mehr Fabriken in Indien selbst errichtet, seit Jahren werden in England Arbeiter arbeitslos, weil dieselben Kapitalisten, die daheim ihre Fabriken sperren, in Indien und China neue eröffnen, wo aus der Ausbeutung der Kuliarbeit unerhörter Profit winkt.

Aber in den allerletzten Jahren ist auch da eine gewaltige Wandlung eingetreten. Der Weltkrieg, den zu führen der europäische Imperialismus schwarzes und gelbes Kanonenfutter schiffsladungsweise nach Europa brachte, hat die Schwarzen und Gelben auf den Schlachtfeldern mit der Kultur und mit der Kanone bekanntgemacht. Er ist für diejenigen unter den farbigen Kolonialtruppen, die diese Demonstration der kapitalistischen Kultur überlebten, zum furchtbaren Erwecker geworden: der Weltkrieg der Weißen um die Vorherrschaft in der Ausbeutung der farbigen Arbeitskraft ist der Anfang vom Ende dieser Ausbeutung geworden.

Die Geschichte hat aufgehört, eine Geschichte der Weißen zu sein. Sie ist im Begriff, die Geschichte einer weiter gewordenen Welt zu werden, in der die Vorherrschaft der europäischen Weißen nur eine Episode sein wird. Was wie ein diplomatischer Konflikt aussieht, ist in Wahrheit eine viel tiefere Bedrohung: das Erwachen der Kulis in China bedeutet mit der Erschütterung des englischen Kolonialreiches das Wanken der Weltherrschaft der weißen Rasse.

Diese gewaltigen Entwicklungsprozesse, die sich im Schoße der Geschichte vorbereiten, gilt es zu erkennen. Je früher nicht nur die englische, sondern auch die internationale Arbeiterschaft lernt, über Europa hinauszublicken, die Richtung zu erkennen, in der sich das gärende Geschehen abspielt, und die Aussichten zu ermessen, die es eröffnet, desto leichter wird es ihr fallen, die Stellung zu nehmen, die ihr als der Trägerin der Zukunft zukommt. O. P.

* * *

Vor einem Streik der englischen Eisenbahner.

Die Gewerkschaft der Eisenbahner hat den von der Eisenbahnverwaltung vorgeschlagenen Lohnabbau abgelehnt. Diese Ablehnung kann zu einem sehr ernsten Konflikt führen, da auch zahlreiche Bergleute mit der Regelung der Lohnfrage nicht einverstanden sind.

In Ammauford kam es beispielsweise bereits zu ernsten Kämpfen zwischen den Bergleuten und der Polizei. Gegen 500 streikende Arbeiter suchten vor der Grube ein Gericht über zwei Streikbrecher abzuhalten. Es kam dabei zu harten Kämpfen mit der Polizei. Zahlreiche Arbeiter sowie Polizisten trugen Verletzungen davon.

Botwin hingerichtet.

Das Gnadengesuch abgelehnt.

Um 10 Uhr 15 Minuten wurde vorgestern das Urteil verkündet. Das Tribunal des Feldgerichts verurteilte Botwin einstimmig zum Tode.

Nach der Urteilsverkündung appellierte der Verteidiger an den Vorsitzenden, den Verurteilten dem Staatspräsidenten zur Begnadigung vorzustellen. Das Urteil sollte um 12 Uhr 15 Minuten vollstreckt werden. Um 12 Uhr mittags traf die Nachricht ein, daß der Staatspräsident vom Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch zu machen gedenkt. Botwin blieb vollständig ruhig. Um 1 Uhr 15 Minuten wurde das Urteil auf dem Gefängnishofe durch Erschießen vollstreckt. Der Arzt stellte den eingetretenen Tod fest.

Sensationelle Wendung in dem Lemberger Prozeß.

Mykietyn ein Polizeikonfident.

Am Donnerstag wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Der frühere Kommissar der politischen Polizei, Kajdan, sagte aus, daß Mykietyn seinerzeit bei ihm erschienen ist und Spitzeldienste angeboten hat. Kajdan habe ihm übertragen, dem Staatspräsidenten zu assistieren. Am Tage des Anschlages auf den Staatspräsidenten habe Kajdan mit Mykietyn konferiert. Dabei kommt es zu Zusammenstößen zwischen Kajdan und der Verteidigung. Rechtsanwalt Landau warf Kajdan vor, einen Brief Mykietyns tendenziös verheimlicht zu haben. Der Vorsitzende nimmt Kajdan in Schutz und verurteilt den Rechtsanwalt zu 150 Zloty Geldstrafe.

In der Zwischenzeit wurde von einer Kommission die Expertise der Mykietynschen Briefe vorgenommen. Der Rechtsanwalt Gluszkiewicz stellt fest, daß einer der Experten, Nowicki, im vorigen Jahre in einem Prozeß gegen einen Geistlichen Bandyszyn eine falsche Entscheidung gestellt hat.

Die Experten stellen fest, daß alle Briefe von Mykietyn geschrieben wurden. Der Rechtsanwalt Gluszkiewicz ersucht den Experten Nowicki, ihm zu erklären, worauf sich die Graphologie stützt. Nowicki bittet das Gericht um die Erlaubnis, nicht antworten zu brauchen, da er nichts von der Graphologie verstehe.

Kommunistenverhaftungen in ganz Polen.

In **Warschau** ist am Mittwoch ein Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Polens, Saul Amsterdam, verhaftet worden, der auf dem diesjährigen Frühjahrkongreß des Komintern in Moskau die linksradikalen polnischen Kommunisten vertrat.

Die Verhaftung rief aufregende Szenen im Zentrum der Stadt hervor. Amsterdam, der ein Auto bestiegen hatte, sah sich verfolgt. Mitten in der Fahrt sprang er aus dem Wagen und suchte im Straßenverkehr zu verschwinden. Die Polizei nahm die Verfolgung auf, verhaftete Amsterdam, der in das Mokotower Gefängnis gebracht wurde.

In **Bialystok** verhafteten Organe der politischen Polizei einen gewissen Mendel wegen kommunistischer Tätigkeit. Bei der Revision wurden Lager kommunistischer Literatur vorgefunden. Eine weitere Untersuchung ist im Gange.

In **Lemberg** wurde eine im Betrieb befindliche kommunistische Druckerei aufgedeckt, zwei anwesende Personen wurden verhaftet. Es wird angenommen, daß es sich um die Druckerei des Ukrainischen Kommunistischen Zentralkomitees handelt.

Auch in **Lomza** hat die Polizei 3 Personen verhaftet, die einer kommunistischen Organisation angehören.

Das Doppelspiel der Chjena.

Nationaldemokraten fordern den Rücktritt Stanislaw Grabskis.

In polnischen Blättern wird die Nachricht verbreitet, daß im Klub der Nationaldemokraten ein Abgeordneter G. den Antrag gestellt hat, den Kultusminister Grabski für den Paktabschluß mit den Juden aus der Partei zu stoßen. Damit will sich die Endecja das antisemitische Steckenpferd erhalten und den Anschein erwecken, als ob die Vereinigung der polnischen und jüdischen Besitzenden die Unzufriedenheit der Herren Nationaldemokraten hervorgerufen hat. Auf diesen Leim wird wohl selbst der polnische Arbeiter nicht mehr gehen.

Der Kampf gegen das Bodenreformgesetz.

Die Organisation der Gutsbesitzer Polens hat für den 11. September nach Warschau einen allpolnischen Kongreß einberufen. Auf dem Kongreß soll die Stellungnahme des Verbandes zum Bodenreformgesetz festgestellt werden. Die Veranstalter der Tagung rechnen auf die Teilnahme von gegen 1500 Gutsbesitzern, die selbstverständlich starke Worte gegen die „Bolschewisierung Polens“, die sie im Bodenreformgesetz erblicken, gebrauchen werden.

Der polnische Bezirk im Danziger Hafen.

Die genauen Grenzen der polnischen Kompetenz im Danziger Hafenbezirk, über deren Anerkennung an Polen wir neulich berichteten, werden erst in einigen Tagen in Genf festgesetzt werden.

Nach Erhalt der betreffenden Karten wird der Kommissar der Stadt Danzig seine Bemerkungen dazu machen, die dann zurück zum Völkerbund geschickt werden.

Ssowjetmanöver an der polnischen Grenze.

Ausländische Blätter berichten, daß im Minsker Bezirk Manöver der russischen Armee unter dem Oberbefehl Frunses stattfinden werden. Es sollen daran 200 000 Mann Infanterie, 16 000 Mann Kavallerie, 2 Gaskampftruppen und 10 Flugzeuge teilnehmen.

Die französischen Radikalen unzufrieden.

Das Kabinett Painleve verliert seine Freunde.

Die radikale Partei hat einen Antrag angenommen, der gegen das Kabinett Painleve—Caillaux gerichtet ist. Es wird verlangt, daß die Regierung sich nach links ergänze und ihre Entschließungen dem Einfluß des Senats entzöge, da die weitere Unterstützung des Kabinetts durch die Radikalen davon abhängig gemacht wird.

Räumung der Sanktionsstädte.

Das Interalliierte Militärkomitee in Berlin hat Anweisung erhalten, die Besatzungsbehörde in Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort dahin zu verständigen, daß diese Städte bis zum 15. August zu räumen sind.

Die Besetzung wurde seinerzeit von den Ententemächten wegen Zahlungsverweigerung Deutschlands angeordnet.

Der Sicherheitspakt.

In französischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Chamberlain mit dem Text der französischen Antwort auf die letzte deutsche Note einverstanden sein wird, so daß die Note in Kürze Deutschland überreicht werden wird. Allerdings ist die Frage des Durchmarsches durch Deutschland noch immer strittig, da Frankreich sich das Recht des Durchmarsches vorbehalten will, wozu England seine Hand wahrscheinlich nicht geben wird.

Die endgültige Einigung wird voraussichtlich auf der Konferenz der beiden Außenminister erfolgen, die am Dienstag in London stattfinden soll. Briand wird bereits fertige Vorschläge unterbreiten und zwar soll es sich angeblich 1) um den Text der Antwortnote und 2) um das Projekt des geplanten Sicherheitspaktes handeln.

Drohender Bergarbeiterstreik in Amerika.

„Daily Telegraph“ meldet aus Neuyork, es bestehe wenig Hoffnung, daß der Streik der amerikanischen Kohlenbergarbeiter abgewendet werden könne. Es werde erwartet, daß die Konferenz in Atlantic City abgebrochen und der Streikbefehl für den 1. September ausgegeben werden wird, da dann das gegenwärtige Lohnabkommen abläuft. Präsident Coolidge habe zu verstehen gegeben, daß er nicht einzugreifen beabsichtige, bevor nicht die Bergarbeiter tatsächlich streikten. In diesem Falle würde er ein Schiedsverfahren vorschlagen. Die Bergarbeiter hätten diesen Vorschlag jedoch abgelehnt.

Aufstand in Syrien.

Die Drusen erheben sich gegen Frankreich.

„Times“ berichtet aus Beyrut, daß ernste Zusammenstöße zwischen den aufständischen Drusen des Atraschstammes und den Franzosen stattgefunden hätten. Wegen der außerordentlichen Hitze und des Wassermangels im Drusengebirge werde die französische militärische Aktion gegenwärtig wahrscheinlich auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Nach weiteren Berichten aus Syrien leisten die Drusen den Franzosen entschlossenen Widerstand. Zwei französische Angriffe seien am Sonntag bei Sueida abgeschlagen worden, wobei die Franzosen schwere Verluste erlitten hätten.

Der Berichterstatter der „Times“ in Jerusalem erfährt von amtlicher Stelle, daß es nicht wahrscheinlich sei, daß britische Truppen mit den Franzosen im Drusengebirge zusammenwirken. Die Drusen Palästinas seien sehr stark englandfreundlich, und es werde nicht erwartet, daß irgend eine Tätigkeit der Drusen im Transjordanlande stattfinden werde, die sie in Konflikt mit den Engländern bringen werde.

Lokales.

Der Dollar 6 Zloty.

Warschau notiert noch immer 5,185.

Die Spekulation feiert weiter Orgien, denn die Schwarzbörsianer rechnen auf die Unfähigkeit der Bank Polski, der Krise Herr zu werden. An der schwarzen Börse in Lodz und Warschau wurde der Dollar mit 6 Zloty gehandelt. Die zu diesem Kurse angebotenen Beträge waren jedoch sehr gering. In Kattowitz macht die Spekulation noch größere Geschäfte, denn für den Kurs von 6 Zloty waren gestern früh und vorgestern keine Dollars aufzutreiben. Wer Dollars unbedingt benötigte, mußte sich schon zur Zahlung eines höheren Kurses bequemen.

An den ausländischen Börsen hat sich die Intervention der Bank Polski bereits bemerkbar gemacht. Besonders ist dies der Fall in Danzig. Jeder angebotene Zlotybetrag wird dort von den polnischen Agenten sofort aufgekauft. Unsre einheimischen Spekulanten überweisen daher Zlotybeträge an Danziger deutsche Banken, die dafür Dollars kaufen. Diese Dollars werden nach Polen geschmuggelt und hier mit großem Profit an der schwarzen Börse verkauft.

Die Bank Polski hat in den letzten Tagen wieder nur ganz geringe Beträge von Devisen der Textilindustrie zugeteilt. Die Zuteilungsquote bewegte sich zwischen 15 und 20 Prozent.

In den gestrigen Abendstunden ist an den schwarzen Börsen ganz plötzlich eine Wendung eingetreten. Es wurden Dollars angeboten. Diese plötzliche Wendung wird darauf zurückgeführt, daß England eine Anzahlung in der Höhe von 1/2 Million Pfund auf das in Polen bestellte Getreide gemacht hat. Diese Anzahlung hat mit dazu beigetragen, daß an den schwarzen Börsen eine kleine Panik entstand, so daß Dollars mit

5,75, 5,50 und in Krakau sogar mit 5,30 angeboten wurden.

*

Der Pleitegeier sucht seine Opfer.

Die Handelsabteilung des Bezirksgerichts in Lodz verhängte den Konkurs über das Rollage- und Brennmaterialiengeschäft von Otto Stefan, Annastraße 30. Zum Kurator der Konkursmasse wurde Rechtsanwalt Plauen bestellt. — In derselben Sitzung wurde auch die Vorkriegsfirma (Weberei, Appretur und Färberei) Adolf Schmidt, früher Ende u. Co. für bankrott erklärt. — Auch über die Wollgroßhandlung Sz. Braker, Równo, die in engen Geschäftsverbindnngen mit Lodz steht, sind hartnäckige Gerüchte in Umlauf, daß diese Agentur die Zahlung eingestellt hat. Die Verpflichtungen, die die Firma in Lodz eingegangen ist, werden auf 160 000 Dollar geschätzt.

Kommunistenprozesse.

Auf Grund einer Mitteilung, daß am 7. November 1924 von der kommunistischen Partei anläßlich des Jahrestages der Revolution in Rußland Demonstrationen in Lodz stattfinden sollten, verhaftete die politische Polizei in der Nacht vom 5. zum 6. November Icek Janas Fuks, Sekretär des Lederarbeiterverbandes, Josef Pracz, Andrzej Grzesiak, Jan Warszawski und die Bronislawa Rokoszewska. Die Genannten waren der Polizei als Kommunistenführer bekannt. Während der Haussuchung wurde bei Fuks eine Vollmacht des Abgeordneten Królikowski vorgefunden. Die Haussuchung bei Pracz blieb ergebnislos, doch fand man bei einer Majzler, Wschodnia 33, ein Schreiben, in dem ein Mitglied der Partei „Andrzej" mitteilt, daß er aus der Partei austritt, aber für die Idee weiter kämpfen wird. Die Polizei stellte fest, daß Pracz diesen Brief geschrieben habe. Bei Warszawski wurde die Abschrift eines Manuskriptes „Die Diktatur des Proletariats" gefunden. Am Mittwoch hatten sich die Vorgenannten vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Der Unterkommissar Stanislaw Janowski sagte vor Gericht aus, daß alle Angeklagten zur Kommunistischen Partei gehörten. Der Staatsanwalt forderte für Fuks, Pracz und Grzesiak schwere, für die zwei anderen Angeklagten leichtere Bestrafung. Das Gericht verurteilte die ersten zu je 4 Jahren schweren Kerkers, Warszawski und Rokoszewska wurden freigesprochen.

Vorgestern verurteilte das Bezirksgericht in einem zweiten Prozeß den Leon Sakowski zu 4 Jahren schweren Gefängnisses wegen kommunistischer Tätigkeit. Sakowski, der von der Polizei lange Zeit beobachtet wurde, ohne ihm etwas nachweisen zu können, machte speziell im Verband der Lederarbeiter, dessen Vorsitzender er war, Propaganda. Sakowskis Verurteilung erfolgte, obzwar er sich zu den durch Zeugenaussagen bekräftigten Anschuldigungen nicht bekannte.

Die Teuerung wächst. Im Monat Juli sind die Ausgaben für den Unterhalt einer vierköpfigen Familie im Vergleich zum Monat Juni um 4,84 Prozent gestiegen.

In Krakau beträgt das Anwachsen der Teuerung 4,76 Prozent.

Das Fleisch wird teurer. Die Vertreter der Fleischermeisterinnung forderten vorgestern vom Wucheramt die Genehmigung zur Erhöhung der Fleischpreise. Das Amt verweigerte die Erteilung der Genehmigung. Trotzdem haben einzelne Fleischereibesitzer vorgestern und gestern erhöhte Preise gefordert. Vom Wucheramt wurden einige Protokolle aufgestellt. Einige Fleischermeister werden bestraft.

Die Brotpreise wurden vom Wucheramt auf 35 Groschen für ein 2 Kilobrot der 1. und 75 auf ein solches der 2. Gattung festgesetzt.

Um deutsche Abteilungen beim Klassenverband. Am Dienstag mittag findet im Klassenverband eine Konferenz der Kommission der D. A. P. mit den Gewerkschaftsführern in Sachen der Schaffung deutscher Abteilungen beim Klassenverband statt.

Teilstreik in der Poznanskischen Fabrik. Nach der Reorganisierung in der Fabrik von Poznanski verdienten die Arbeiter in der Weberei 7—8 Zloty täglich. Dies schien der Direktion zu viel, und sie setzte die Löhne derart herab, daß der Verdienst der Arbeiter sich auf 5 Zloty verringerte. Die bisherigen Proteste der Arbeiter waren vergeblich, so daß vorgestern wieder eine Delegation beim Fabrikdirektor vorsprach, der erklärt wurde, daß eine Aenderung der Bedingungen nicht eintreten könne. In Anbetracht dessen, dauert der Streik weiter fort.

Kein Landarbeiterstreik. Die Beschlüsse der Schiedskommission im Konflikt zwischen den Gutsbesitzern und Landarbeitern werden heute bekanntgegeben werden. Zu einem Streik wird es jedoch nicht kommen.

Wegen Ueberschreitung des Achtstundentages wurden von der Arbeitsinspektion die Firmen „Buhle" und Karl Eisert zur Verantwortung gezogen.

Eine Hand wäscht die andere. Die städtische Kommission zur Bemessung der Einkommensteuer besteht aus 12 Personen und 12 Vertretern. Bei der Verteilung der Mandate dieser Kommission durch den Stadtrat sind den Juden nur 3 Mandate zugefallen. Um eine größere Mandatzahl zu erreichen, wandte sich der Zentralverband der Kaufleute und Industriellen, Petrikauerstraße 16, an das Finanzministerium mit der Bitte, die Zahl der Kommissionsmitglieder zu erhöhen. Nunmehr wird folgende Notiz bekanntgegeben: Auf Grund einer Intervention des Zentralverbandes der Kaufleute und Industriellen hat das Finanzministerium eine Vergrößerung der Kommission zur Festsetzung der Einkommensteuer von 12 auf 20 Personen und ebensoviel Stellvertretern angeordnet. Die Ergänzungswahlen finden im September statt.

Gleichzeitig mit dieser Nachricht gibt der Verband ein Flugblatt heraus, in dem er seine Mitglieder auffordert, im Zusammenhang mit dem Zlotysturz Ruhe zu bewahren. Alle Valutenberechnungen sollen die Kaufleute zum offiziellen Kurse vornehmen. Das Flugblatt fordert die Mitglieder des Verbandes auf, die Einfuhr ausländischer Waren einzuschränken, damit die Handelsbilanz aufgebessert wird.

Der Verband der Kaufleute, der vor einiger Zeit fast alle jüdischen Handelstreibenden umfaßt hat, ist heute nur noch ein Häuflein und versucht seine Autorität durch starkes Mienenspiel zu stärken. Die Stellungnahme zum Zlotysturz, die wir selbstverständlich gutheißen, scheint eine Folge des Paktes der Juden mit der Regierung zu sein, da sie eine Neuheit ist und früher ein ähnliches Verhalten der jüdischen Kaufleute nicht bemerkt wurde.

Der 15. August gesetzlicher Feiertag. Der auf den 15. ds. Mts. fallende Mariä Himmelfahrts-Feiertag ist gemäß der Verordnung des Staatspräsidenten gesetzlich.

Die bestochene Polizei. Vor dem Friedensgericht hatte sich gestern Stanislaw Rubinstein, wegen Beleidigung der Polizei zu verantworten. Er hatte seinerzeit während der Ringkämpfe im Zirkus Ciniselli auf den Sieg eines Kämpfers 20 Zloty gewettet. Der Kampf konnte jedoch nicht zu Ende geführt werden, da die Polizei wegen Ueberschreitung der Polizeistunde einschritt. Rubinstein war durch dieses Vorgehen der Polizei, die ihn am Gewinnen seiner 20 Zloty hinderte, so erbost, daß er wütend in den Ring sprang, und rief: „die Polizei ist bestochen!" Diese Aeußerung war Gegenstand der gestrigen Anklage. R. wurde zu 100 Zloty Strafe verurteilt.

In der Trunkenheit ermordet. Gestern fand im Bezirksgericht die Verhandlung gegen Hugo Schütz und Oskar Bergmann statt, die angeklagt waren, den Jan Wojciechowski in der Trunkenheit derart geschlagen zu haben, daß dieser infolge der erlittenen Verletzungen starb. Vor Gericht leugneten die Angeklagten jede Schuld und gaben an, während der Tat bis zur Besinnungslosigkeit betrunken gewesen zu sein. Das Gericht verurteilte Bergmann zu zweieinhalb Jahren Gefängnis.

Vom großen Posaunenfest. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Morgen, Sonntag, den 9. August, findet zum ersten Mal in Polen ein allgemeines Posaunenfest statt, an dem einige hundert Posaunisten teilnehmen werden. Aus Anlaß dieses Posaunenfestes findet in der St. Matthäikirche ein feierlicher Gottesdienst statt, an welchem auch die vereinigten Posaunenchöre durch Vorträge teilnehmen werden. Auch der Kirchengesangverein der St. Matthäikirche und der Gesangchor des Frauenbundes haben sich entschlossen, durch Gesänge bei dem Gottesdienste mitzuwirken. Nach dem Gottesdienste werden vom Turme der St. Matthäikirche Choräle geblasen werden. Am Nachmittag findet im Garten „Sielanka" das Posaunenfest statt, bei welchem auch zwei Ansprachen vorgesehen sind und die Posaunenchöre spielen werden. Der Erlös vom Gartenfest ist zur Hälfte für die St. Matthäikirche und zur Hälfte für notleidende Mitglieder des luth. Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde bestimmt.

Turnverein „Aurora". Am 9. d. M., um 8 Uhr früh, veranstaltet der Turnverein „Aurora" sein diesjähriges Chausseeradrennen. Start in Krzywie mit folgendem Programm: 1. Juniorlauf über 8 km (Klublauf), 2. Klublauf über 15 km, 3. Touristenlauf über 10 km (Klublauf), 4. Gästelauf über 25 km, offen für alle.

Die Gratiskinobilletts für die Leser der „Lodzer Volkszeitung".

Während der am Freitag Vormittag in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, in Anwesenheit von Zeugen vorgenommenen Verlosung der Gratiskinobillets für das Theater „Luna" gewannen nachstehende Leser:

1. Jeske, Lodz, Nawrot 22
2. Drews, Lodz, Marysinska 54
3. Fiege, Lodz, Nawrot 77
4. Kropf, Lodz, Kaliska 13
5. Hahn, Zdunska Wola, Sieradzka
6. Kirsch, Lodz, Senatorska 8
7. Stork, Ruda Pabianicka
8. Fiedler, Lodz, Wulczanska 162
9. Kiersch, Lodz, Kilinskiego 223
10. Lewig, Lodz, Alexandrowska 98.

Den vorgenannten Lesern werden durch die Zeitungsausträger Eintrittskarten für das Lichtbildtheater „Luna" eingehändigt, die zur Benützung des 1. Platzes berechtigen.

„Lodzer Volkszeitung."

---

11. Staatslotterie.

5. Klasse — 1. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 5000 auf Nr. 18 415
Zl. 2000 auf Nr. 5608
Zl. 1000 auf Nr. 25 371
Zl. 600 auf Nr. 45 154
Zl. 500 auf Nr. Nr. 26 497, 40 058
Zl. 400 auf Nr. Nr. 601, 3665, 5896, 8163, 15 907, 26 257, 40 604
Zl. 300 auf Nr. Nr. 2950, 3744, 4198, 4910, 13 343, 22 546, 24 154, 27 810, 28 076, 31 155, 31 843, 31 884, 33 791, 34 386, 34 457, 35 650, 40 373, 41 044, 41 840, 41 930, 42 479, 46 496, 48 349
Zl. 250 auf Nr. Nr. 1154, 3843, 4096, 4901, 5435, 5567, 6101, 6249, 8676, 9428, 9804, 13 093, 15 241, 16 288, 16 664, 18 172, 18 377, 18 442, 18 998, 24 386, 27 213, 28 682, 34 672, 34 849, 35 848, 36 827, 37 443, 37 532, 38 264, 38 353, 38 439, 40 160, 40 540, 41 831, 41 891, 41 945, 43 289, 43 947, 45 123, 45 642, 47 197, 47 413, 48 974.

5. Klasse — 2. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 500 auf Nr. Nr. 6742, 20 886, 35 903, 42 711
Zl. 400 auf Nr. Nr. 18 329, 18 656, 24 253, 28 861
Zl. 300 auf Nr. Nr. 103, 387, 5480, 8465, 12 450, 14 511, 14 541, 16 590, 18 435, 18 487, 19 904, 27 995, 30 390, 31 195, 34 729, 34 823, 38 231, 39 333, 41 451, 45 991, 47 582, 48 113, 48 340, 49 354
Zl. 250 auf Nr. Nr. 664, 1960, 2785, 3700, 5725, 5752, 6054, 9263, 10 713, 11 984, 12 051, 13 147, 13 586, 13 599, 19 202, 19 986, 21 697, 22 117, 25 294, 26 240, 26 799, 27 905, 29 239, 29 524, 30 108, 32 894, 33 465, 34 298, 34 881, 36 376, 41 609, 43 231, 43 602, 43 993, 45 052, 45 761, 46 270, 46 381, 46 436, 46 943, 47 344, 47 966.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Die Arbeitslosenunterstützungen werden weiter gezahlt. Gestern wurde den Arbeitslosen in Konstantynow erklärt, daß gemäß einer Verfügung der Verwaltung des Arbeitslosenfonds die Unterstützungen nur bis zum 1. August gezahlt werden. In dieser Angelegenheit intervenierte Abg. Emil Zerbe beim Leiter des Arbeitslosenfonds. Es stellte sich heraus, daß Konstantynow die amtliche Mitteilung nicht erhalten hatte, daß die Auszahlung der Unterstützungen bis zum 1. September verlängert wurde. Auf Grund der Intervention wurde das Versäumte sofort nachgeholt, so daß die Auszahlung der Unterstützungen heute erfolgen kann.

Ozorkow. Ueberschwemmung. In den letzten Tagen ist die Bzura durch Regengüsse aus den Ufern getreten und hat der Einwohnerschaft bedeutenden Schaden zugefügt, da Gärten, Baulichkeiten usw. beschädigt wurden. Der Stadtrat hat 1000 Zloty zur Hilfeleistung für die Geschädigten bestimmt. An die Regierung ist ein Gesuch um Unterstützung weitergeleitet worden. Gestern flaute das Wasser ab.

Tomaschow. Gartenfest. Das Gartenfest der Ortsgruppe Tomaschow in Brzustówka findet am Sonntag, den 9. August, um 2 Uhr nachmittags, statt. Die Veranstalter haben für angenehme Ueberraschungen gesorgt.

Warschau. Die Mariawiten verlassen die Stadt. Die Mariawiten suchen in letzter Zeit ihre Häuser und ihr Hab und Gut schnellstens zu verkaufen, und verlegen ihren Wohnort nach Plock und Cegłow. Grund hierzu soll eine von einer mariawitischen Nonne verbreitete Nachricht sein, daß der Hauptstadt demnächst Untergang drohe. Wer verdient an dieser Panik wieder die heute so teuren Zloty?

— Ein 15-jähriges Mädchen ertrunken. In der Nähe des Dorfes Duralów wurde gestern aus der Weichsel die Leiche eines 15-jährigen Mädchens gezogen, die nur mit einem Badekostüm bekleidet war. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen ungefähr vor 7 Tagen beim Baden ertrunken ist.

— Die kapitalistische Hyäne beutet 10—12-jährige Kinder aus. In der Zementfabrik „Wysoka" in der Wysokastr. sind seit längerer Zeit über 100 Kinder im Alter von 10—12 Jahren angestellt. Die Kinder arbeiten in zwei Schichten und erhalten täglich von 30 bis 50 Groschen. Bei über 170 000 Arbeitslosen in Polen bringt es das Zementkapital fertig, die ausgehungerten Kinder des Proletariats auszubeuten. Was sagt der Arbeitsminister dazu? Sollte er vergessen haben, daß das Arbeitsgesetz Frauen und Kinder vor Ausbeutung schützt.

— Die erste Begnadigung eines Kommunisten. Der jugendliche Kommunist Leon Teplitz, der seinerzeit wegen staatsfeindlicher Umtriebe zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist vom Staatspräsidenten begnadigt worden. Der Vorwurf der Spionage hat sich nämlich als unbegründet erwiesen. Die Begnadigung des Teplitz ist der erste Fall, wo der Staatspräsident von seinem Rechte der Begnadigung eines Kommunisten Gebrauch gemacht hat.

— Die Konstitution ein Fetzen Papier? Die „Gazeta Warszawska" berichtet: „In Jasikowice hat die im bombastischen Tone sich nennende „Nationale Volkskirche' eine Filiale gründen wollen. Da jedoch die Rechtsvorschriften dieser Gemeinschaft die Ausübung von religiösen Gebräuchen sowie die Betreibung von Agitation verbietet, so hat die Polizei ihr gemietetes „Heiligtum" versiegelt. Strynkowski, der neue Propst der Filiale, hat sich die Geschichte so zu Herzen genommen, daß er plötzlich an Herzschlag verstarb." — Wir wollen den Ton dieser Notiz, der dem „christlichen" Organ der Endecja alle Ehre macht, unberücksichtigt lassen, fragen wollen wir jedoch, wann bei uns endlich die barbarischen Religionsverfolgungen aufhören werden und wann endlich die Konstitution mit den verschiedenen Gesetzen der früheren Teilungsmächte aufräumen wird, auf Grund welcher diese Gemeinschaft verfolgt wird.

— Verschüttet. Bei den Kanalisationsarbeiten in der Opaczewskastraße gerieten Erdmassen ins Rutschen und verschütteten den Arbeiter Felix Warecki, der dabei den Tod fand.

Lapy. Stadtratwahlen. Die Wahlen in den Stadtrat brachten der P. P. S. einen vollen Sieg. Die P. P. S. hat von 24 Mandaten 12 erhalten. Der Nationale Volksverband erhielt 4 Mandate, die Kaufleute und Hausbesitzer 5 und die Juden 3. Die Chadecja ging leer aus.

Tschenstochau. Zwei Banditen zum Tode verurteilt. Vor dem Bezirksgericht hatten sich die Banditen Wojciechowski und Karaś wegen Ermordung zweier Polizisten zu verantworten. Die Banditen waren gestän-

dig. Das Gericht verurteilte sie daher zum Tode durch Erschießen. Da das Gesuch um Begnadigung vom Staatspräsidenten Wojciechowski abgelehnt wurde, wurden die Banditen gestern hingerichtet.

Krakau. Ein Flugzeug abgestürzt. Gestern geriet ein Flugzeug der polnischen Verkehrslinie in einen Luftwirbel und stürzte aus einer Höhe von 200 Meter ab. Der Pilot Lewinski sowie der Mechaniker Marisęka wurden schwer verwundet.

Zakopane. Drei Personen tötlich abgestürzt. Am Donnerstag sind hier der Unterstaatsanwalt Kasznica, dessen Sohn sowie der Professor der Jagiellonischen Universität Wasserberger abgestürzt und waren auf der Stelle tot. Nach einer anderen Nachricht sollen diese drei Personen im Gebirge erfroren sein.

Luck. Brandstiftung aus Rache. Vorgestern brach in Deražno, Kreis Kostopol, ein Brand aus, der vom Wind begünstigt, in kurzer Zeit die Häuser einer ganzen Straße ergriff. Dem Feuer fielen 58 Gebäude zum Opfer, darunter einige Getreidespeicher. Die Untersuchung ergab, daß das Unglück auf Brandstiftung zurückzuführen ist, und zwar wollte sich die Familie Syminek an ihren Nachbarn rächen.

Bromberg. Praktischer Urlaub. Die chauvinistische „Gazeta Bydgoska" brachte vor einigen Tagen nachstehende Anzeige: „Ein geschiedener Beamter, 50 Jahre alt, sucht für die Dauer seines Urlaubs außerhalb Bromberg bei einer völlig unabhängigen Dame ein Zimmer mit Pension. Die Dame muß intelligent (!), schlank, gut gebaut sein, sowie eine eingerichtete Wohnung mit Geschäft, möglichst Schneiderei und etwas Bargeld haben. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen".

Wiederaufnahme der Arbeit in Oberschlesien.

Gestern sind die streikenden Bergarbeiter teilweise zur Arbeit zurückgekehrt. Heute haben weitere Partien den Streik aufgegeben. Die Regelung der Frage des Achtstundentages wurde dem Arbeitsministerium entsprechend dem Aufruf des Ministers überlassen. Der Arbeitsminister wird die Gesuche der Industriellen individuell behandeln. In einigen Fällen soll die Arbeitszeitverlängerung dennoch erfolgen.

Reiseeindrücke aus Polen und dem Freistaat Danzig.

Von Eduard Kaiser.

I.

„Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen". Nicht jedem ist es vergönnt zu reisen. Nicht jeder hat Lust zu erzählen. Ich aber erzähle gern. Auch mir war es nicht vergönnt, oft Reisen zu unternehmen. Nur einige, die mich durch Deutschland, Oesterreich und die Schweiz führten, und zwqr noch vor dem Weltkriege. Und so will ich denn auch den lieben Lesern unserer „Volkszeitung" etwas von den Eindrücken meiner letzten Reise erzählen. Sie führte mich diesmal nicht weit. Von Lodz nach dem Freistaat Danzig, welches schöne Fleckchen Erde jetzt durch die Paßverhältnisse so leicht zu erreichen ist und nun auch von der Bevölkerung Polens so zahlreich besucht wird, zumal man von dem Freistaate aus auch so leicht einen Abstecher nach dem Polnischen Korridor und der Halbinsel Hela machen kann. Ich trat die Reise nach dort mit um so größerem Interesse an, um zu sehen, wie die Verhältnisse jetzt dort nach der durch den Versailler Vertrag geschaffenen neuen geographischen Einteilung des Landes liegen.

Als ich mich am Sonnabend, den 4. Juli abends, zur Abreise nach dem Kalischer Bahnhof begab, traf ich dort sechs Lodzer gute Bekannte und Sangesbrüder an, die mich baten, mit ihnen in einem Abteil des Zuges zu fahren. Sie hätten bereits Fahrkarten für die zweite Klasse gelöst und es könnte recht schön werden, denn man würde bequem fahren und während der Fahrt auch ein Liedchen singen können... Ich löste natürlich sofort auch eine Fahrkarte zweiter Klasse. Als wir nun aber in den Zug steigen wollten, erwies es sich, daß sich in diesem nur zwei Wagen zweiter Klasse befanden und diese förmlich überfüllt waren. Trotzdem wurden aber am Billettschalter weiter Fahrkarten für die zweite Klasse verkauft und die Fahrgäste derselben, die nach uns kamen, waren ebenso die Gemeierten wie wir. Der größte Teil der Inhaber von Fahrkarten zweiter Klasse mußte nun dritter Klasse fahren. Aber auch diese Wagen waren überfüllt, so daß Viele stehen mußten. Der erträumte schöne Gesang der Sangesbrüder verwandelte sich in Flüche und Verwünschungen. Auf der Station Thorn stiegen in unser Abteil zwei intelligente Polen ein. Aus ihrem Gespräch hörte man, daß die früher in so hoher Blüte gewesene Schiffahrt auf der Weichsel zwischen Thorn und Dirschau jetzt infolge Versandung des Flußbettes fast vollständig lahmgelegt ist, sowie andere schöne Dinge mehr...

Als der Zug um 9 Uhr vormittags in Danzig einlief, fand ich auf dem Bahnhof von den sechs Lodzer Sängern, die sich in einem anderen Wagen des Zuges befunden hatten, nur noch fünf, und zwar mit ganz traurigen Mienen beisammen stehen. Den sechsten Sänger hatte man in Dirschau festgehalten. Bei der Geldrevision hatte man bei ihm mehrere Wechsel und andere Papiere vorgefunden. Es mußte erst festgestellt werden, ob diese keine Depositen sind. Erst am Nachmittag wurde er nach Erledigung verschiedener Formalitäten wieder auf freien Fuß gesetzt. Vom Bahnhof begab ich mich sofort nach einer Pension in der Pfefferstadt 13. Dem Dienstmann, der meinen Koffer nach dort getragen und dem ich hierfür einen polnischen Silbergulden geben wollte, schob mir diesen mit der Bemerkung zurück, daß er solch lausiges Geld nicht annehme. Die Inhaberin der Pension, obwohl gleichfalls empört über diese Frechheit, machte mich darauf aufmerksam, daß man das polnische Kleingeld bis zum Zwanzigguldenschein im ganzen Freistaat nirgends annehmen will. Das war für mich der erste Auftakt des gespannten Verhältnisses zwischen dem Freistaat und Polen.

Obwohl ich die ganze Nacht hindurch kein Auge geschlossen, war ich doch noch recht munter. Ich machte mich daher sofort auf die Beine zur Besichtigung der Stadt. Zunächst gings nach dem Wahrzeichen Danzigs, der Marienkirche, in der ich auch dem Hauptgottesdienst beiwohnte. Nach dem Besuch mehrerer anderer Kirchen und des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte gings nachmittags nach Brösen. Es ist dies der nächstgelegene Seebadeort, der von Danzig mit der Straßenbahn in wenigen Minuten zu erreichen ist. Brösen ist sehr belebt und hat sich in der letzten Zeit stark entwickelt. Außer den zahlreichen Fremden weilt hier täglich, besonders an den Sonn- und Feiertagen, ein großer Teil der Danziger Einwohnerschaft mit Kind und Kegel am Strande. Welch billiges Vergnügen und welch gute Erholung genießt doch hier die Danziger werktätige Bevölkerung in ihrer freien Zeit im Verhältnis zur werktätigen Bevölkerung von Lodz mit seinen Ausflugsorten.

Um fünf Uhr fuhr ich mit der Elektrischen nach Langfuhr. Hier besichtigte ich zunächst die Technische Hochschule, die Friedhöfe und das Krematorium. Das Krematorium machte mit seinem eigenartigen Friedhof auf mich einen tiefen Eindruck. Die vielen kleinen schöngepflegten Gräber mit der Asche der verbrannten Leichen und den einfachen Grabsteinen mit ihren kurzen Inschriften, die gewöhnlich nur den Namen des Verstorbenen und die Daten seines Geburts- und Sterbetages enthalten. Die Leichenverbrennungsanstalt selbst trägt folgende Inschrift: „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtets lange noch zurück". Ueber der Eingangstür stehen die Worte: „In Bereitschaft sein ist alles".

Von Langfuhr ging ich, um alles besser sehen zu können, zu Fuß die ein Kilometer lange, in den Jahren 1768—70 angelegte große Doppelallee entlang zurück nach Danzig. Von den verschiedenen Eindrücken der nächsten Tage will ich den geschätzten Lesern der „Volkszeitung" das nächste Mal erzählen.

Kurze Nachrichten.

Austausch politischer Gefangener zwischen Polen und Rußland. In den nächsten Tagen soll ein neuer Transport politischer Gefangener zwischen Polen und Sowjetrußland ausgetauscht werden. Gemäß dem diesbezüglichen Vertrag wird diese Austauschpartie die letzte sein.

Neuwahlen in der Tschechei. Wie die „Bohemia" erfährt, werden am 15. November die Wahlen in das Parlament und am 22. November die Wahlen in den Senat stattfinden.

Briefkasten.

Zgierz. W. R. Das gewünschte Buch ist in Lodz nicht zu erhalten. Sie können sich aber mit einer Buchhandlung in Verbindung setzen, die die Bestellung des Buches besorgen würde.

Von der Deutschen Arbeitspartei

Um die Vereinigung der deutschen sozialistischen Parteien in Polen.

Heute mittag ist eine Delegation der Deutschen Arbeitspartei Polens, bestehend aus dem Abg. Zerbe, den Stv. Kuk und Klim sowie dem Generalsekretär Kociolek nach Königshütte abgereist, um dort mit einer Delegation der Deutschen Sozialdemokratischen Partei im Sinne der Parteitagsbeschlüsse beider Parteien zu verhandeln. Die Delegation kehrt Montag früh nach Lodz zurück.

Hauptvorstandssitzung.

Die nächste Sitzung des Hauptvorstandes findet Montag, den 10. August, im Lokale der Redaktion statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorsitzende.

Achtung, Ortsvorstand Lodz!

Am Mittwoch, den 12. August l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Zamenhofastraße 17, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Achtung, Sänger! Sonnabend, den 8. August, um 6 Uhr abends, findet die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Der Bibliothekvorstand der D. A. P. gibt bekannt, daß die Bibliothek ab 1. August Dienstags und Freitags von 6½ bis 8½ Uhr abends geöffnet ist.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Reklamationen

wegen unpünktlicher Zustellung der „Lodzer Volkszeitung" sind an die Geschäftsstelle, Petrikauerstr. 109, im Hofe, rechts, zu richten. Die Geschäftsstelle ist mit allen Kräften bemüht, diese Unregelmäßigkeiten zu beseitigen.

Sonderbeiblatt zur Nr. 95 — Lodzer Volkszeitung — Sonntag, den 9. August 1925

Was der Militarismus verschlingt.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhause über die Höhe der für die Reichsverteidigung zu veranschlagenden Kosten für England, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika, erklärte der Kriegsminister, daß Großbritannien im Jahre 1913 für Kriegsrüstungen 98 Millionen Pfund verausgabt hat, und daß das Budget für dieses Jahr für die „Zwecke der Reichsverteidigung“ 146 Millionen Pfund vorsehe.

Daraus ergibt sich, daß Großbritannien gegenwärtig 48 Millionen Pfund (1424 Millionen Zloty) mehr als vor Ausbruch des Weltkrieges für Rüstungszwecke ausgibt.

Ueber die Kosten des stehenden Heeres in verschiedenen Staaten machte der Minister folgende Angaben für das Jahr 1924: England 45 Millionen Pfund, Frankreich 4331 Millionen Franken, Deutschland 3,15 Millionen Mark, Rußland 356 Millionen Goldrubel, Vereinigte Staaten 255 Millionen Dollar.

Diese Zahlen sagen weit mehr als alle Reden über den Völkerbund zusammengenommen.

Der Rüstungswahnsinn, das Streben jedes Landes, militärisch für den Kriegsfall besser vorbereitet zu sein als der Nachbar, war die Ankündigung und gleichzeitig die Ursache des Weltkrieges von 1914.

In anderen Ländern, in Frankreich, Polen, Japan, Amerika ist das Verhältnis der gegenwärtigen Rüstungskosten zu den Rüstungskosten der Vorkriegszeit noch viel krasser als in Großbritannien.

Dabei geht der größte und wichtigste Teil der Rüstungen in allen Ländern im Geheimen vor sich, durch kein Budget ausgewiesen. Bedeutsamer als die rein militärischen Rüstungen ist für den nächsten Krieg die Vorbereitung der Industrie, der Produktion von Flugzeugen, Bomben und giftigen Gasen.

Der moderne Krieg kann in Wahrheit auf alle langjährigen Vorbereitungen verzichten. In den chemischen Labaratorien sind schreckliche Explosivstoffe und Gase von unerhörter Wirkung entdeckt worden, man vervollkommnet sie noch täglich und mit ihrer Hilfe wird es in dem Kriege der Zukunft möglich sein, ganze Länder in wenigen Minuten in die Kriegszone einzubeziehen, Hunderttausende von Menschen auf einen Schlag zu töten. Unter solchen Umständen muten die offiziellen Kriegsrüstungen, der Bau von Festungen und Panzerschiffen ein wenig kindlich an. Aber sie beweisen, wie sich fast alle Staaten unmittelbar vor neuen kriegerischen Konflikten fühlen. Und das nach elf Jahren, nachdem man die Menschheit in Dreck und Blut gejagt hat, und dies mit der tönenden Phrase, daß der Tod von Millionen Menschen der Welt den endgültigen Frieden bringen werde. Xy.

Auf der Suche nach Wahlblocks.

Vereinigungsbestrebungen der Chadecja mit der katholischen Volkspartei.

Der Krakauer „Glos Narodu“, das Zentralorgan der dortigen Chadecja, diskutiert in seinen Spalten mit der katholischen Volkspartei über die Vereinigung beider Parteien bei Neuwahlen. Abg. Matakiewicz, der Führer der katholischen Volkspartei, veröffentlichte einen Artikel, in dem er zugibt, daß Verhandlungen zwischen seiner Partei und der Chadecja gepflogen werden. Matakiewicz stellt der Chadecja für die Vereinigung einige Bedingungen, unter anderen die Regelung der Selbstverwaltungen durch die Schaffung eines demokratischen Selbstverwaltungsgesetzes, das das Pluralwahlsystem vollständig ausschließt. Die Chadecja versucht vorläufig noch dieses System zu verteidigen.

Wolno w Polsce jak kto chce!

Man schießt auf Bauern wie auf Hasen!

Die letzte Nummer des „Przyjaciel Ludu“ führt eine Reihe von Fällen der Beschießung von Bauern durch Förster an. Danach wurde ein gewisser Kazimierz Chmielowiec vom Jäger des Gutsbesitzers Wlodek aus Tuszow, Stendjuch, im Walde angeschossen. Stendjuch erhielt für versuchten Totschlag... 4 Monate Gefängnis.

Derselbe Stendjuch schoß auch den Bauern Jan Kodyra von Komorow an, obwohl dieser auf seinem eigenen Lande das Vieh hütete. Dem Kodyra wurden im Spital 13 Schrotkugeln herausgenommen. Für diese Tat wurde Stendjuch nicht bestraft, da der Richter seinen falschen Aussagen Glauben schenkte. Dagegen wurde Kodyra, als er das Spital verlassen hatte, unschuldig zwei Monate lang in Untersuchungshaft gehalten.

Der Förster von Babula wiederum schoß in den letzten zwei Jahren nicht weniger als 4 Bauern an. Alle angeschossenen Bauern mußten nach dem Spital gebracht und einer Operation unterzogen werden. Der Förster ging bis jetzt straflos aus.

Die jüdischen Werktätigen zum Pakt.

Der Pakt ein gewöhnlicher Schwindel.

Das Zentralkomitee des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterverbandes hat einen Aufruf erlassen, in dem es Stellung zum Pakt des Jüdischen Klubs und der Regierung nimmt.

Das Zentralkomitee brandmarkt die Politik des Jüdischen Klubs, der für den Preis einiger geringfügiger Konzessionen für den jüdischen Klerikalismus und die jüdischen politischen Makler die Hunderttausend von Stimmen der werktätigen Juden, Ukrainer, Weißrussen und Deutschen zugunsten der polnischen Reaktion verschachert hat.

Es heißt dann weiter in dem Aufruf, daß der Pakt ein gewöhnlicher Schwindel sei, von dem die Werktätigen keinen Nutzen erwarten dürfen und daß das einzige Ziel des Paktes die Unterstützung der reaktionären polnischen Auslandspolitik durch die Juden sei. „Für eine Handvoll von Erleichterungen, die nur den jüdischen Klerikalismus stärken, sowie für die wahrscheinliche Beteiligung an der Ausbeutung der Massen ist die jüdische Bourgeoisie freiwillig das Werkzeug der polnischen Reaktion geworden.“

Das Zentralkomitee stellt zum Schluß fest, daß das werktätige jüdische Volk nichts mit dem verruchten politischen Schacher der jüdischen besitzenden Klasse gemein hat.

Aus Welt und Leben.

Ein wiederauftauchendes Dorf. Ein kleines Pompeji der Alpen ist zur großen Ueberraschung aller Einwohner an der schweizerisch-italienischen Grenze oberhalb von Domodossole entdeckt worden. Es handelt sich um ein vor fast 300 Jahren untergegangenes Dorf, das plötzlich aus den Wassern des Antronasees auftaucht. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde eines Sonntags nachts das Dorf Antrona Piana durch einen gewaltigen Erdrutsch verschüttet. Von den 250 Bewohnern, die alle im festen Schlaf lagen, entging nicht ein einziger dem Erdrutsch, der von einer Ueberschwemmung gefolgt war, durch die der jetzige Antronasee entstand. Allmählich hat sich nun der Spiegel dieses Sees gesenkt, und plötzlich erschienen die Dächer der Häuser des begrabenen Dorfes über dem Wasser. Man hofft, daß allmählich das ganze Dorf wieder auftauchen wird und daß hier interessante Reste der Vergangenheit gefunden werden.

Unsichtbares Licht. Die merkwürdigen Wirkungen des unsichtbaren Lichtes wurden auf der diesjährigen Versammlung der amerikanischen chemischen Gesellschaft zu Baltimore vorgeführt. Wie einer Schilderung der „Umschau“ zu entnehmen ist, wurde in dem Theater, in dem die Versammlung tagte, die Beleuchtung abgestellt und ein starker Quecksilber-Lichtbogen erzeugt, der reich an unsichtbaren ultravioletten Strahlen ist, aber nur ganz schwach purpurn leuchtet. Sofort erstrahlten die Augen, Zähne, Fingernägel und Hemdenknöpfe der Teilnehmer in einem fahlen phosphoreszierenden Licht. Diese Phosphoreszenz unter der Einwirkung ultravioletter Strahlen hat übrigens auch schon auf der Bühne Anwendung gefunden. So sah man in diesem Winter in einigen Berliner Revuen Schauspieler, deren Kostüme im verdunkelten Raum zu glimmen schienen. Auch Szenerien wurden mit diesem „unsichtbaren Licht“ effektvoll gestaltet, indem durch Mischung sichtbarer Farben mit ultravioletten Strahlen derselbe Hintergrund in ganz verschiedener Beleuchtung erschien.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(106. Fortsetzung.)

Eine Gestalt fesselte Dianas Aufmerksamkeit. Sie sah einen Mann dem Gitter näherkommen. Nun unterschied sie Einzelheiten, erkannte die dunkle, bronzefarbene Haut, dachte, das müsse wohl ein Inder sein. Und dann stand die Gestalt an dem Torflügel, der dem Druck seiner Hand nachgab. Stand auf dem Parkweg dicht vor Diana Maitland, grüßte sie durch eine tiefe stumme Verbeugung nach indischer Sitte.

Diana blickte in sein Antlitz, sah in den Glanz eines leuchtenden Augenpaares und fühlte, wie ihre Unrast einer wohltätigen Ruhe wich. Wohl eine Minute stand sie so vor ihm, die vornehme Lady, die Herrin von Maitland Castle, vor einem unbekannten braunen Mann, der ohne Erlaubnis in ihren Park kam ... der ... war denn das Tor nicht verschlossen? ... Sollte es nicht immer verschlossen gehalten werden? ... Kein Diener in der Nähe. Diana raffte sich zur Frage zusammen:

„Was suchen Sie hier?“

„Ich suche Jane Bursfeld.“

In jähem Schreck zuckte Diana zusammen.

„Was wollen Sie von Jane Bursfeld?“

„Ich will ihr sagen, daß Silvester Bursfeld tot ist.“

„Tot! ... Silvester Bursfeld ist tot?“

Ihre Blicke hingen wie gebannt an den glänzenden Augensternen des Inders. Was verbarg sich noch hinter dieser hohen Stirn?

„Wer sind Sie?“

„Ich bin Soma Atma, Silvester Bursfelds Freund.“

Langsam, schwerflüssig wie die Perlen eines Rosenkranzes fielen die Worte von den Lippen des Inders, und bei jedem Wort wich Diana einen Schritt weiter von dem Sprechenden zurück, hob abwehrend die Hände, als schreckte sie vor jedem neuen Wort, das Atma sprach.

„Sie sind Soma Atma? ... Einer von den dreien?“

„Der Letzte!“ ...

„Der Letzte?“

Schweigend neigte sich Atma, die Arme über der Brust verkreuzt.

„Die anderen? ... Wo sind sie?“

„Tot!“

„Tot ... beide tot? ... Auch Erik Truwor tot?“...

„Er frevelte und starb ...“

Mehr taumelnd als gehend erreichte Diana die nahe Bank. Sie hörte nicht das Signal des Autos, das ihren Gatten brachte. Sie sah nicht, wie er den Wagen verließ. Sie sah nicht, wie er verwundert ... erstaunt stehenblieb, wie Atma an seine Seite trat und beide auf dem Wege, der zum Schloß führte, hin und her gingen. Sie gewann die Herrschaft über ihre Sinne erst wieder, als der Ruf ihres Gatten ihr Ohr traf.

„Diana! ... Diana!“

Hatte die Kunde von dem gewaltsamen sündigen Tod Erik Truwors Diana niedergeworfen, oder war es nur die Wucht aller dieser Ereignisse und Nachrichten, die so plötzlich auf sie einstürmten? Lord Horace wußte es nicht, aber er fühlte, daß die nächsten Minuten ihm die Klarheit darüber bringen müßten.

Diana vernahm den Ruf und schrak auf. Schmerzzerrissen, mit verstörten Augen blickte sie ihren Gatten an. Wie einen Unbekannten.

„Horace! ... Horace!“

Das war der Ruf einer Seele aus tiefster Not.

„Horace ... du! ... du!“

Lord Maitland legte die Arme um Dianas Leib. Er fühlte ihr Herz an seiner Brust in wilden Schlägen toben. Er fühlte, wie ihre Glieder zitterten und bebten.

„Diana ... was ...“

Behutsam und fürsorglich führte Lord Maitland Diana zu der Bank zurück. Er wollte sprechen und kam nicht dazu. Sein Weib hing an seinem Hals, umschlang ihn mit den Armen, als ob sie ihn erdrücken ... als ob sie ihn nie wieder lassen wolle.

Ein frohes Leuchten kam in seine Augen.

„Diana?“ Halb Frage, halb Jubel lag in dem einen Wort. Er versuchte es, die Arme, die ihn so fest umschlungen hielten, sanft zu lösen, ihr Gesicht zu sich zu erheben. Sie widerstand ihm. Nur noch fester umschlangen ihre Arme seinen Nacken, nur noch enger preßte sie ihr Herz an das seine.

Und da wußte Lord Maitland: Sie war sein und immer sein gewesen. Mit frohen Augen blickte er zu der strahlenden Morgensonne empor, Diana fest in den Armen.

So saßen sie eng umschlungen, vergaßen die Welt um sich, vergaßen die Zeit, die rastlos verstrich. Bis der Sonnenglanz sich trübte, ein Schatten auf ihre leuchtenden Gestalten fiel. Der Schatten Atmas, der dicht vor ihnen stand. Die Gegenwart Atmas brachte sie in Raum und Zeit zurück.

„Wo ist Jane Bursfeld?“

Wie ein kaltes Wehen strich es über ihre glühenden Herzen.

„Jane?“ ... Diana sprang auf.

„Arme Jane! Ich will Euch zu ihr führen.“

Langsam und zögernden Schrittes ging sie vor den beiden Männern nach der Blutbuche hin, bei der sie Jane wußte. Bei dem Klang der nahenden Schritte blickte Jane empor. Ihre Augen wanderten von dem einen zum anderen. Dann erkannte sie Atma, sprang auf und lief ihm entgegen.

„Atma! Atma! Du ... du hier?“

Glück und Freude strahlten auf ihren Mienen.

„Atma, du bist hier? Wo ist Silvester? Wo hast du Silvester? ... Wann kommt er? ... Wann holt er mich?“

(Fortsetzung folgt.)

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(81. Fortsetzung.)

„Du jetzt! Du hast ja gerade noch gefehlt zu den Trümmern hier!"

Wie ein tödliches Wurfgeschoß trifft sie sein Wort, und das noch in ihr zuckende leidenschaftliche Ungestüm reißt ihr von den Lippen den Jammerschrei:

„So wirf mich doch auch dazu!"

Mit einem Satz steht er dicht vor ihr, hält sie an den Armen gefaßt, rüttelt sie mit drohender Wildheit: „Du, hüte dich! Spiel nicht mit Worten jetzt. Sag das nicht noch einmal, oder es könnte Rat werden dazu."

Der Jammer in ihr ist wie ein zweischneidiges Messer, macht sie fast besinnungslos. Sie sieht, fühlt nicht, daß sie jetzt schweigen müsse, daß, wenn nie, doch in diesem Augenblick geduldiges Stillesein ihre beste Gewalt über ihn sei. Die Worte brechen ihr hervor, und sie weiß selber kaum, daß sie die Worte redet.

„Du hast's ja schon getan! Hast mich von dir geworfen, seit langem fühl ich's schon, und jetzt hab ich's mit eigenen Augen gesehen. Sie war bei dir, deine Braut, heimlich kommt sie zu dir."

Mit heftiger Geberde will er sie unterbrechen, ihr unterbrechen, ihr Schweigen gebieten, sie schüttelt außer sich den Kopf. — „Nein, nein, ich will reden, und du sollst mir antworten, du mußt mir antworten. Warum ist sie zu dir gekommen, was hast du von ihr gewollt? Was ist zwischen euch geschehen, daß du so außer dir bist? Aber du brauchst mir's nicht erst zu sagen, ich weiß, warum du alles zerstören möchtest und in Grund und Boden schlagen. Bereuen tust du's, daß nicht sie anstatt meiner deine Frau ist."

„Schweig! Lehr du mich nicht selber das Bereuen."

„Da sagst du's selbst, daß du bereust und sie ist schuld daran. Und sie ist schlecht. Ja schlecht ist sie, an ihren Augen hab ich's gesehen. Sie haßt mich und will sich rächen an mir. Dich will sie wieder haben, darum kommt sie zu dir, hat dich wieder zu sich gelockt, hetzt dich auf gegen mich" —

„Schweig! Schieb einem großen Menschen nicht deine eigne Kleinheit unter. Ein Gutes hat sie mir getan, hat mich in einem sehend gemacht, vollende du nicht ihr Werk gegen dich selber."

Noch immer fühlt sie nicht die Gefahr ihres Redens jetzt. Ihr ganzes Wesen ist wie verwandelt. Die Leidenschaft, die sich dagegen wehren will, daß ihr das Aergste geschieht, glüht auf ihrem Gesicht, bricht schrill aus ihrer Stimme. Ihre Hände fahren zuckend in die Luft, als wollten sie etwas Entfliehendes festhalten. —

„So ist's wahr, sie liebst du wieder, hast vielleicht in Wahrheit nur immer sie geliebt und mich gar niemals — nie!"

„Und das sagst du! Das — sagst — du!"

Seine Faust hat sie getroffen, so gewaltig, daß sie rückwärts taumelnd in die Knie sinkt. Es bringt ihn nicht zur Besinnung. Wie ein wütender Feind starrt er auf sie nieder, hätte immerfort auf sie einschlagen mögen, sie zerschlagen und mit ihr die Lüge, die mit ihrer Stimme zu ihm sprach, er habe sie nie geliebt. Sie, um die er alles von sich geworfen hatte, um die er sein Leben gelassen hätte, die er erwürgen würde, ehe er's zuließe, daß je ein anderer sie besäße — sie hätte er nie geliebt! —

„Und das sagst du!"

Will er sie wieder schlagen? Emporgeschleudert von Entsetzen steht Adele wieder auf den Füßen, hält seinen Arm fest.

„Heinz, um Gottes willen nicht — um deinetwillen nicht!"

„Um meinetwillen — hahaha!"

Er reißt sich los, stößt sie von sich, wirft die Arme auseinander, wie einer, der am Ersticken, am Verzweifeln ist.

Sie steht ganz stumpf da, hat nur einen Gedanken, ein Empfinden: Er hat sie geschlagen. Um der andern willen hat er sie geschlagen.

Aus seiner Brust ein ächzender Laut geht ihr durch und durch, läßt über dem Anblick seiner Qual sie der eigenen vergessen. Als wolle sie ihm Rettung bringen, so streckt sie ihm die Hände entgegen.

„Heinz, lieber, lieber Heinz, komm doch nur zu dir! Was soll ich denn nur tun? Ich will dir ja doch helfen."

„Du auch? Allzuviel des hilfreichen Angebots. Die Wahl wird schwer."

Kein Laut folgt auf seinen ätzenden Hohn, nur ihre Hände zucken von ihm zurück. Da stößt er mit dem Fuß in die Trümmer am Boden hinein und schielt von unten herauf Adele an.

„Nun und du, wie denkst denn du dir deine Hilfe? Schluß machen, davonlaufen, vielleicht heimlich, wie? Hast ja jetzt guten Grund dafür. Ich hab' dich ja geschlagen. Nun, so lauf doch davon, lauf doch, lauf!"

Jedes Wort ist eine Drohung, und jedes Wort klingt wie Haß. Auf der Diele liegt ein roter Farbenklex, den zerrt er mit der Stiefelspitze auseinander, daß es fast aussieht wie eine blutige Lache, und darauf niederstarrend, wiederholt er's:

„So lauf doch, lauf!"

Ihr ist's, als stoße seine Stimme sie gewaltsam zur Türe hin. Sie macht einen schleifenden Schritt; da steht Heinz zwischen ihr und dem Ausgang.

„Wart noch einen Augenblick. Ich will dir einen Wegweiser geben für dein Davonlaufen. Da — so sieht er aus" — hin zu der Stelle hat er sie geschoben, wo am Boden der rote Fleck ist, auf den er deutet — „rot wie Blut" —.

(Fortsetzung folgt.)